

Sämtliche Neuheiten

Kleiderstoffen
Crépe **Chevrots**
Damentuche
Homespun
Damenkonfektion
Winterjackets
Kragen **Capes**
Mädchen- und
Kinder- **Jackets**

Tuch und Buckskin
 Fertige
Herren-,
Knaben- und **Anzüge**
Kinder-
Ueberzieher, Bodenjoppen
Hosen
Arbeits-hosen
blaue Arbeits-Anzüge

Baumwollwaren und
Ausstatter-Artikel
Baumwollflanelle
bunte Bett-Lücher
Bettdecken Bettüberwürfe
Bettvorlagen
Leinen und Halbleinen
Tischtücher u. Servietten
Gardinen u. Läuferstoffe

sind in großer Auswahl eingetroffen.

J. Böhler, vorm. Carl Hahn.

Muster stehen gerne zu Diensten.

Kinderstühle

in verschiedenen Größen,
Regenschirme
 für Herren und Damen,
 empfiehlt in allen Preislagen billigt.
Gustav Bossaller,
 vorm. Fr. Speidel
 am Marktplatz.



Metzelsuppe,
 bei gutem neuen Wein,
 wozu freundlich einladet
Fr. Fris, z. Elefanten.

Unterröcke

schwere, vollständig weil,
 sind in Masse wieder ein-
 getroffen. Stück à 1 Mark
 bei
Ernst Kiess.

Obfaustellung

bestehend aus gegen 50 der
 neuesten u. besten Sorten
 meist eig. Prod. habe ich ferner
 noch offen und lade ich In-
 teressenten zur Besichtigung höf-
 lichst ein.
 Hochachtungsvoll
K. Aschbacher z. Hirsch.

Für Husten u. Catarrhleidende Kaiser's Brust-Carmellen

die sichere, naturgemäß,
 Wirkung 2650 Jerguill
 ist durch anerkannt.
 Einzige dastehende für sichere
 Hilfe bei **Gutten, Heiser-**
heit, Keuchen u. Ver-
schleimung. Paket 25 S.
 bei **Carl Weller** vorm.
C. Weller in Schorndorf.
Dr. Bronn in Oberbach.

Hohe Zeit

ist es, die Frauen darüber
 aufzuklären, daß es nicht gleich
 ist, mit welchem Fett die
 Schuhegeschmiert werden. Als
 bestes Schuhfett hat sich seit-
 her immer Krebs-Fett be-
 währt.
Gottesdienste
 der **bischöf. Melch.-Kirche.**
 Am Sonntag den 14. Okt.
 Vormittags 9 Uhr
 Herr Prediger Weller.
 Abends 7 Uhr
 Herr Prediger König.
 Mittwochs-Abend 8 Uhr.
 Herr Prediger König.

Trägerfchürzen, Bierschürzen, breite Haushaltsschürzen, Schulfchürzen, Kinderschürzen

in schwarz, weiß und farbig
 empfiehlt in großer Auswahl billigt
Eugen Heess.

Schul- und Bürgerschule

sind zu haben in der **C. W. Bayer'schen Buchdruckerei.**

Gustav Bacher

Uhrmacher
Gold- und Silberwarenhandlung
 oberer Marktplatz
 empfiehlt alle in sein Fach einschlagende Artikel
 in reicher Auswahl zu billigsten Preisen.
 Reparaturen aller Art
 werden aufs pünktlichste u. prompteste ausgeführt.

Die Barbarossa-Wirtschaft auf Elisabethenberg

wird Montag den 15. d. Mts. bis Frühjahr 1901
geschlossen.

Die Neuheiten der Saison

in **sämtlichen Woll-Waren**
 sind in reichhaltiger Auswahl eingetroffen und empfiehlt
 bei billigsten Preisen
Wilhelm Lath
 d. Postamt.

Sab

Ein dreieimiges
 verkauft
B. Guppenbauer.

Sopha

Ein noch gut erhaltenes
 verkauft billigt.
 Zu erfragen bei
Joseph Schmid, Sattler,
 neue Straße.

Wohnung

mit 2-5 Zimmern u. **Kammern.**
Zuhörer sofort zu vermieten.
B. Weischede, Werkführer.

Die Neuheiten der Saison

in **sämtlichen Woll-Waren**
 sind in reichhaltiger Auswahl eingetroffen und empfiehlt
 bei billigsten Preisen
Wilhelm Lath
 d. Postamt.

Wein- und Mostwagen

empfeilt billigt
Gustav Bacher,
 Uhrmacher,
 oberer Marktplatz.

Gottesdienste

Evangelische Kirche.
 Am 18. Sonntag nach Trin.
 (14. Okt.) 1900.
 Vorm. 10^{1/2} Uhr Predigt
 Herr Detan Hoffmann.
 Nachm. 10^{1/2} Uhr Kindergottes-
 dienst.
 Herr Detan Hoffmann.
 Nachm. 2^{1/2} Uhr Predigt
 Herr Stadtharrer Schott.
Katholische Kirche.
 Gottesdienst 7 Uhr.

Ercheint fünf-
 mal wöchentlich
 und wird am
 Montag, Dienst-
 tag, Donner-
 tag, Freitag und
 Samstag aus-
 gegeben.

Abonnement-
 preis: Viertel-
 jährlich hier frei
 ins Haus 1 M.
 25 S., durch die
 Post bezogen im
 Oberamtsbezirk
 Schorndorf 1 M.
 80 S., außerhalb
 desselben 1 M. 50.



Der Insertions-
 preis beträgt für
 die 6 gespaltene
 Zeilen oder
 deren Raum
 10 S., Melame-
 zeilen 25 S.,
 bei Wiederhol-
 ungen entpred-
 ender Rabatt.

Der Samstags-
 Ausgabe wird
 eine wöchentl.
 Unterhaltungs-
 Beilage beige-
 geben.

Die Weiber von Schorndorf.

Eine erpöbende Geschichte aus traurig-r Zeit.
 Dem deutschen Volke erzählt von
Friedrich Lauffer,
 Oberlehrer am Schullehrerseminar in Eßlingen.

Deutschland und Württemberg am Ende des 17. Jahrhunderts.

Welch ein gewaltiger Unterschied zwischen dem heuti-
 gen Deutschland und dem deutschen Vaterland vor 200
 Jahren! Jetzt ein großes, geeinigtes Kaiserreich, wie es
 mächtig und achtunggebietend noch nie dagestanden
 hat; damals aber ein ohnmächtiges, uneiniges, in sehr
 viele Staaten und Stücken zerfallenes Reich, zwar immer
 noch mit dem stolzen Titel „heiliges römisches Reich
 deutscher Nation.“ Jetzt im Rate der europäischen Völker
 einflußreich und tonangebend, damals aber machtlos,
 verachtet und der tyrannischen Willkür des westlichen
 Nachbarn, dem damals noch in seiner Blüte stehenden,
 mächtigen Frankreich kraftlos preisgegeben.

Noch hatte Deutschland sich von den schweren Folgen
 des dreißigjährigen Kriegs nicht erholt, da benötigte der
 ruhm- und habüchtige, länbergieriger und verschwenderi-
 sche, „allerchristlichste“ König von Frankreich (wie die
 damaligen französischen Könige hießen) Ludwig XIV.,
 die für ihn günstige Gelegenheit, um seinen Pläne ge-
 metz das arme Deutschland vollends in den Staub zu
 treten und seine Kraft auf Jahrhunderte hinaus zu ver-
 nichten. Ohne daß es der deutsche Kaiser hindern konnte,
 raubte er erst — 1681 — Straßburg, die Perle
 Deutschlands am Rhein, das starke Bollwerk gegen die
 französische Grenze. Um gegen die Rache Deutschlands
 gefestigt zu sein, reiste der schlaue Räuber den Feind der
 Christenheit, die Türken, auf, von Osten her mit einer
 großen Macht in Ungarn einzufallen und bis nach Wien,
 der Hauptstadt des deutschen Reichs, vorzudringen; doch
 wurde Wien gegen die Uebermacht der Feinde ruhmvoll
 verteidigt (1683) und in der Folge die Macht der Türken
 durch die glorieichen Siege Prinz Eugens, des
 „edlen Hitters“, für immer gebrochen.

Zur Abwehr der maßlosen Uebergriffe Ludwigs XIV.
 verband sich der deutsche Kaiser Leopold I. im „Augs-
 burger Bündnis“ mit dem Könige von Spanien, den
 Kurfürsten von Bayern und Sachsen und den aben-
 derlichen Staaten. Diefem Bunde trat dann auch der
 zum König von England erhobene Wilhelm von Oranien
 bei. Jedes markte Ludwig XIV. den Angriff der Ver-
 bündeten nicht ab. Als er von ihren Mächtigungen Kennt-
 nis erhielt, brach er zuerst los. Dies geschah in dem
 schreckenvollen Jahre 1688.

Verhaftung seinerzeit zugefügten Verletzungen soll, ohne daß indessen ein Rechtsanspruch des Anklägers anerkannt werden konnte, aus Billigkeitsgründen der Regierung zur Erwägung übergeben werden, nachdem in einer früheren Sitzung der Kommission der Minister des Innern schon die Möglichkeit in Aussicht genommen hatte, daß durch Vermittlung des Vereins für rekonescente Geistes- kranke aus Dispositionsmitteln des Ministeriums dem Ankläger eine Unterbringung zugewiesen werden könne. Die übrigen Eingaben wurden sämtlich durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Göppingen. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Freitag lt. Wochenblatt in dem benachbarten Jaurndau. Die Kinder des in der Böhringer'schen Fabrik beschäftigten Bohrers Peter Mac führten auf einem kleinen Wagen Moit in die elterliche Behausung. Bei dieser Fahrt kam das auf dem Wagen liegende Faß ins Rollen, stürzte vom Wagen herab und warf den sährigen Sohn des Mac mit solcher Wucht zu Boden, daß derselbe eine seinen sofortigen Tod verursachende Schädelverletzung erlitt. Der herbeigerufene Arzt vermochte nur noch den Tod des Knaben festzustellen. — Dieser Tage wollte laut „Göppinger Wochenblatt“ Oberstaatsanwalt Häder von Ulm in hiesiger Stadt, um wegen eines in Mannheim von einem Mitglied des Theaters Ballenda verübten Tot- schlags Erhebungen anzustellen. Es gelang dem Ober- staatsanwalt, den Thäter zu ermitteln; derselbe wurde in Haft genommen und nach Mannheim abgeliefert.

Vödingen. Nachdem im Sommer 1898 an der Ge- flügelcholera hier bei 250 Stück Hutgeflügel zu Grunde gegangen waren, tritt diese Seuche bei dem Federvieh schon wieder auf. Der Geflügelzucht-Verein hat in Ver- bindung mit den Behörden alles mögliche getan, um die Seuche zu vernichten und die Geflügelhalter glauben auch für künftig geschützt zu sein. Das Flußvieh mit Geflügel hat aber, wie es den Anzeichen hat, die Krankheit wieder eingeschleppt. Hühner, Enten und Gänse fallen, ohne daß man eine Spur von Krankheit bemerkt, einfach um, und gehen drauf oder führen einige Tage maulig herum, bis sie freieren. Wegen dieser Seuche giebt es leider noch kein durchschlagendes Heilmittel.
Ulm. Am Freitag trafen hier mit der Bahn ins- gesamt 2518 Rekruten ein, die bei den hiesigen Truppen- teilen eingestellt werden.

Tagesbegebenheiten.

Aus Schwaben.
Stuttgart. Die Petitionskommision der Abgeord- netenkammer erlichegte am Freitag die ihr noch vorliegen- den Petitionen. Eine Eingabe des Wilhelm Kuhnle von Beitelbach um Entschädigung für die ihm bei seiner

Ihr einziger Schutz.

(Vorlesung.)
 Das Häuschen war eigentlich nur das Hintergebäude eines größern Hauses, und wollte man es erreichen, mußte man erst einen dunkeln, überwölbten Thorweg entlang gehen, um dann über eine ausgetretene, regenverwaschene und verwitterte Treppe zu einem Gärtchen zu gelangen, von dem aus man wiederum über ein paar Steinstufen ins Haus gelangte.

Wie grüne Schleier hingen kaum belaubte Linden- zweige auf den kleinen Rasen, es blühten bunte Nachtlie- chen und weiße Sternblumen an den sonnigsten Stellen, und die Mauer hinauf rankte sich dunkel mit neuen, frisch- grünen Blättern vernichteter Ebeue. Darüber hinaus wogte der Nachbargarten, über dessen Gitter mattilla Glycinanten und weiße Jasminbüsche wie von einer Terrasse hinunter in das Hinterhaus-Johlychen hingen. Es war eine statliche kleine Villa, zu welcher der hochgelegene Nachbargarten gehörte, ein echtes englisches Landhaus mit großem, die ganze untere Flucht einnehmen- dem Eßzimmer und darüberlegend die Schlafkammer. Vorläufig waren die Bäder noch heruntergelassen, aber unversucht war das Haus bestallt doch nicht, es war jemand heftig über den weichen Rasen geschritten und stand nun hinter der blühenden, flatternden Jasmin- und Glycinantibus und schaute hinunter in das Gärtchen, dem

die zarte, stieliche Mädchengestalt mit dem weichen Antlit und dem Goldgespinn der Haare so wunderbaren Melz verlich.

Violet hie noch immer mit aufgeschürzten Aermeln auf das Seidenkissen ein, und Percy riß und zerete an den ungefügten Leisten, und keines merkte, daß sie be- lauscht wurden und ihr Thun ein so glückliches Lächeln auf das Antlit des jungen Mannes hinter der Blumen- mauer brachte. Aber dann war Violet plötzlich in einem Anfall von Uebermut das Seidenkissen nach dem Bruder, der sprang auf, mit einem Satz über den Rasen, mit einem zweiten die Treppe hinauf, fiel ohne weiteres über die Schmeiter her und rißte sie so herzhaff ab, daß dem Lauffer im Nachbargarten das Wasser im Munde zu- sammenschloß und so etwas wie der Wunsch, an des Knaben Stelle zu sein, in ihm aufstieg. Erst als die beiden Kinder, das große und das kleine, in das Haus gegangen waren, ging auch Cecil Barlow, lächelnd und den guten Einfall leugnend, der ihm geraten hatte, sofort nach dem Gespräch mit Percy in den Zug zu springen und zu sehen, ob er nicht in Caterham eine Sommervilla finde, die ihm erlaube, einen Teil seiner freien Zeit in der Nähe des schönen, ihm sehr interessierenden Mädchens zu ver- bringen.

Der Agent, der ihn herumgeführt, wußte genau, an wen die verschiedenen Villen vermietet waren, auch daß die Wäckerin Golts ihr Häuschen angebracht habe und

zwar an eine junge Malerin aus London, welche krank gewesen sei und nun hier gesund werden wollte. Die Villa, die nach dem Gärtchen der Golts ginge, sei auch noch frei, aber zu groß für einen einzelnen Herrn, da es drei Schlafzimmer, Salon und Eßzimmer darin gäbe. Cecil aber war anderer Ansicht. Die Villa gefiel ihm, er habe Freunde genug, die ihn besuchten, und im übrigen liebe er es, genügenden Platz zu haben. Hätte der Agent zur Bedingung gemacht, Cecil müsse jedesmal, wenn er komme, in einem andern Zimmer schlafen, er wäre auch darauf eingegangen, und dennoch, als er wieder in der Bahn saß, schüttelte er den Kopf und lachte sich selber aus. Aber das verhinberte ihn doch nicht, am nächsten Tage schon nach „Zoh Lodge“ zurückzufahren und den Eingang der Geschwister zu beobachten. Vorläufig wollte er sich noch nicht zeigen, er wollte es dem Zufall über- lassen, sie zusammenzuführen, und er rednete auf die bevorstehenden Pfingstferien, wo es ihm genöh gelingen würde, seine Bekanntschaft mit dem Knaben weiter auszubehnen.

Diesmal hatte Violet gar nicht Zeit, ihren Gedanken nachzuhängen. Bis sie ihre kleine Gausshaltung verlor, ihr Mittagsmahl gekocht, aufgestellt und weggeräumt hatte, war der hauptsächlichste Teil des Tages vergangen, und da sie im Auftrage einer Bedientin neue Muster für die Winterjacon entwurfen mußte, so trug sie sich des nach- mittags Stuhl und Tische unter die Linde und arbeitete

Bekanntmachung der S. Bezirksstelle für die Landwirtschaft, betreffend die Wiedereröffnung der landwirtschaftlichen Winterkurse.

Die landwirtschaftlichen Winterkurse werden in diesem Jahr eröffnet werden:

- in Gmünd am 14. Nov. vorm. 9 1/2 Uhr.
- in Heilbronn am 14. Nov. vorm. 10 Uhr.
- in Heilbronn am 14. Nov. vorm. 10 1/2 Uhr.
- in Heilbronn am 14. Nov. vorm. 11 Uhr.
- in Heilbronn am 14. Nov. vorm. 11 1/2 Uhr.
- in Heilbronn am 14. Nov. vorm. 12 Uhr.
- in Heilbronn am 14. Nov. nachm. 4 1/4 Uhr.
- in Heilbronn am 14. Nov. nachm. 5 Uhr.

Der Unterricht dauert 4 1/2 - 5 Monate und wird auf Grund eines für sämtliche Winterkurse einheitlichen Lehrplans in 36-40 Stunden wöchentlich erteilt.

Die Unterrichtsgegenstände sind mit Rücksicht auf die verhältnismäßig kurze Unterrichtszeit und das dem Zweck der Kurse angepasste Lehrziel ausgewählt und werden sämtliche Fächer mit besonderer Beachtung auf die unmittelbare Anwendung in der landwirtschaftlichen Praxis und nur in dem Umfang gelehrt, daß dieselben von den Schülern nach ihrer Vorbildung verstanden und verarbeitet werden können.

Nach dem Lehrplan gewährt auch der Besuch eines einzigen Kurses einen bestimmten abgeschlossenen Unterricht; der gelammte Unterricht wird jedoch erst durch den für einen zweiten Kurs vorgesehenen in bestimmten einzelnen Fächern weiterführenden Unterricht erteilt.

Die Schüler haben beim erstmaligen Eintritt ein Schulgeld von 25 M. zu entrichten. Bei wiederholtem Besuch einer Schule beträgt das Schulgeld 15 M. Uebrigens haben eine

Champion
in großer schöner Auswahl, äußerst billig, sind eingetroffen bei
Paul Rösler.

Zum Baden auf Kirchweih
empfiehlt in frischer Ware:
Zibeben, Rosinen, Safran, Zimmt, Nelken etc.
Carl Schäfer am Markt.

Erlaube mir, auf meine
Blumen-Niederlage
am Bahnhof
bei Herrn Conditior Moser
höflichst aufmerksam zu machen. Ebenfalls Verkauf von
Blattpflanzen und blühenden Pflanzen, sowie
Annahme von Bestellungen auf Kränze, Bouquets, Dekorationen und dergl.
achtungsvoll
C. Weible, Handlungsgärtner,
Schlichterstraße.
Telephon 25.

Meiner werthen Kundschaft zur Mitteilung, daß ich dieser Tage meine
Dreschmaschine
auf dem Plage aufgestellt habe.
Wilh. Fezer zum Anker.

Zielung garantiert am 17. Oktober.
Rennvereins- (Volkstest) Lose
Hauptgewinn 150000 Mark bar.
Gesamtgewinn 1.400.000 Mark bar. Lose à M. 1.-. 13 Lose für M. 12.-.
Porto u. Liste 25 Pf. durch die bekannten Losverkaufsstellen u. die
General-Agentur Eberhard Fetzer, Stuttgart.

In Schorndorf: Friseur Gaa, Friseur Müller.

Phönix-Wolle
In 3 Qualitäten zu haben.
Das erste Mammagen, welches gegen das Eingehen in der Wäsche präpariert ist, den Fasern schenkt, ist das
beste wollene Strumpfgarn
da es nicht alt, sehr dauerhaft, und garantiert rein wollen ist.
In allen Geschäften: Gaa, Müller's Phönix-Wolle.
Jeder Strang in Halbpfund von 25 Gramm trägt neblige Schutzmarke.

Schneemann-Seife
Schneemann-Seifenpulver
geben
schneeweiße Wäsche.
Überall vorrätig.
Engros-Verkauf durch die Fabrikanten:
Veroinigte Seifenfabriken Stuttgart.

Mietverträge
nach dem neuen Recht sind vorrätig in der Expedition des Blattes.

Alles Zerbrochene
ohne Ausnahme findet dauernd Auf's Unverrichteter, geleglich geschäpfter
Universalkitt
à Fl. 20 und 40 S. Nur in beiden Apotheken.
Kessler Sect
G.C. Kessler & Co., Reg. W. Hollenhausen
Erlangen.

Unterrocke
schwere, vollständig bewilligte, in Wasser wieder eingetroffen. Stück à 1 Mark bei
Ernst Kiess.

65. Jahrgang.

Er scheint finanziell wohlhabend und wird am Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag ausgeben.
Abonnementspreis: Vierteljährlich hier frei ins Haus 1 M. 25 S., durch die Post bezogen im Oberamtshof Schorndorf 1 M. 30 S., außerhalb bestellbar 1 M. 50 S.

Schorndorfer Anzeiger.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Schorndorf.

65. Jahrgang.

Der Inserationspreis beträgt für die angegebene Zeilenbreite oder deren Raum 10 S., Neblamen 25 S., bei Wiederholungen entsprechende Rabatte.
Der Samstag-Ausgabe wird eine wöchentliche Unterhaltungsbeilage beigegeben.
Telephon Nr. 18

Aufgebot.

Die Todeserklärung
1. des Johannes Marx, geb. 5. März 1836 in Unterbach, 1866 nach Amerika gereist, 1884 in New-York anständig und reichlich verstorben;
2. des Johann Michael Marx, geb. 1. Januar 1849 in Unterbach, 1876 nach Amerika gereist und seitdem verstorben, beide Söhne des Johann Michael Marx, Bauers auf dem Eigenhof und der Eva Rosine, geb. Hof, ist beantragt und der Antrag zugelassen worden.

Es ergeht nun die Aufforderung: 1) an die Verschollenen, sich spätestens im Aufgebotsstermin zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird; 2) an alle, welche Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen zu erteilen vermögen, spätestens im Aufgebotsstermin dem Gericht Anzeige zu machen.
Aufgebotsstermin ist bestimmt auf
Mittwoch den 15. Mai 1901, vorm. 10 Uhr.
Den 11. Oktober 1900.
Amtsrichter: (gez.) Dr. Bodschammer.

Hemdbahn.

Lieferung von Kies & Schottermaterial.
Für die Unterhaltung der Bahn, Vorplätze etc. im Jahre 1901 find nachstehende Lieferungen zu vergeben:
700 cbm Donaukies in Eisenbahnwagen verladen,
960 " Kalksteinbrocken desgl.
4165 " Kalksteingeislag
90 " Porphyrhächter frei auf eine württ. Eisenbahnstation
10 " Porphyrhächter auf Eisenbahnwagen verladen.
Die Bezugsbedingungen können bei unterzeichneter Stelle sowie bei den Bahnhauptämtern eingesehen werden. Schriftliche Angebote mit genauer Angabe der Anzahl Kubikmeter, der Mischungsverhältnisse, der Preise für den Kubikmeter sind längstens bis
Samstag den 20. Okt., vormittags 10 1/2 Uhr
mit der Aufschrift „Schotterlieferung“ versehen, befreit und portofrei hier einzureichen.
Schorndorf, den 10. Oktober 1900.
Eisenbahninspektion.

Most-Obst-Gesuch.

Einige Waggons (zu 10) oder 200 Stk.) gutes Most-Obst sucht zu kaufen und sieht Offerten franco Wagon jeder Station entgegen.
D. Sperber, Biegelei, Bopfingen.

Schneekönig
in geschicklich geknüpft und kann nur geliefert werden von den Fabrikanten
Carl Gentner
Göppingen.
Gelbe Packete mit Schutzmarke Kammerfeger sind à 15 S. in den meisten Geschäften zu haben.
Augenheilstalt
von
Dr. med. F. Neunhöffer
befindet sich jetzt
Reinsburgstrasse 4.
Sprechstunden 10-1, 3-5 Uhr
Sonntags 10-12 Uhr.

Schneemann
in großer Auswahl empfiehlt
Karl Wapp, Handels-gärtner.
Einen gebrauchten
Sien
im Zimmer mit Holz heizbar, hat zu verkaufen v. D.
Ein 15-jähriger
Bursche
von rechtlichen Eltern wird zu einem Kierarzt als Kuchler gesucht. Anträge bemittelt die Expedition dieses Blattes.

Schneemann
in großer Auswahl empfiehlt
Karl Wapp, Handels-gärtner.
Einen gebrauchten
Sien
im Zimmer mit Holz heizbar, hat zu verkaufen v. D.
Ein 15-jähriger
Bursche
von rechtlichen Eltern wird zu einem Kierarzt als Kuchler gesucht. Anträge bemittelt die Expedition dieses Blattes.

Die Weiber von Schorndorf.

(Fortsetzung.)
Wie hat es in diesen rauhen Kriegsjahren in unserem engeren Vaterlande ausgefallen?
Das damalige Herzogtum Württemberg hatte zur Zeit Ludwigs XIV. kaum die Hälfte seiner jetzigen Ausdehnung. Die hohenlohschen Fürstentümer waren noch selbständige Gebiete, und Oberschwaben gehörte zu Oesterreich; viele freie Reichsstädte lagen teils im Herzogtum selbst teils umgeben sie daselbst. Die wichtigsten waren: Ulm, Heilbronn, Eßlingen, Reutlingen, Gmünd, Alen, Weil die Stadt, Vöhrach und Ravensburg. Die schweren Wunden, welche der dreißigjährige Krieg auch unserem Lande geschlagen, konnten in der kurz verfloffenen Zeit nicht vernarben. Die Einwohnerzahl betrug noch im Jahr 1680 kaum 224 000; der Wohlstand war dahin; Gewerbe und Handel lagen darnieder. Stuttgart hatte damals erst etwa 12 000 Einwohner; die bedeutendsten Orte des Herzogtums Württemberg waren außerdem Tübingen, Calw, Schorndorf, Ulm, Göppingen, Cannstatt, Böblingen, Kirchheim, Leonberg und Weidenheim; jedoch hatte keine — die beiden ersten ausgenommen — über 4000 Einwohner.

Von 1677—1693 bestand in Württemberg die vor-mündschaftliche Regierung des Herzogs Friedrich Karl, da sein Bruder Herzog Wilhelm Ludwig nach nur dreijähriger Regierung 1677 plötzlich gestorben und dessen Sohn Eberhard Ludwig beim Tode des Vaters noch nicht 1 Jahr alt war. Der ver-mittelten: Herzogin Magdalena Sibylla, einer geborenen heßischen Prinzessin, welche um ihrer Verdienste willen im ganzen Herzogtum allgemein beliebt war und darum den Ehemann sich erwacht: „die Säule des Landes zu sein“, wurde „um mehreren Heffekts willen“ das Recht einer „Mit-Oberver-waltung“ zugesprochen. Daher durfte sie auch in Regierungsangelegenheiten ihre Ansicht und ihren Willen geltend machen.

Wie das übrige Süddeutschland, so war auch Württemberg am Ende des XVII. Jahrhunderts von den Launen des französischen Herrschers abhängig. Der französische Gesandte am württembergischen Hof, Suvigny, trat in Stuttgart mit acht französischer An-moßung auf und spielte auch der Regierung gegenüber den übermütigen Herrn. Das Jahr 1688 war von den Franzosen günstig genug gewählt, um auch über das wehrlose Württemberg herzufallen. Den Vorwand hierzu suchte Frankreich in einer Werbung, welche der Herzog in Württemberg für die Niederlande hatte vornehmen lassen. Charakteristisch ist aber, daß dazumal die Landes-truppen unter den tapferen württembergischen Prinzen noch in Ungarn und Griechenland gegen die Türken kämpften; die Franzosen konnten daher zu ihrem Vorhaben keinen günstigeren Moment wählen. Suvigny überreichte demgemäß dem Herzog die Kriegserklärung und verlangte dabei zugleich die Lieferung von 8000 Säcken Haber, 4000 Wagen Heu, 50 000 Bund Stroh und „als Strafe wegen der holländischen Werbung“ die Summe von 225 000 Gulden (nach jetzigem Geldwert etwa 1 260 000 Mark).

Was sollte das kleine Herzogtum Württemberg an-fangen? Nirgend war man gerüstet; der Kaiser hatte zwar Hilfe versprochen, und die schwäbischen Kreisstruppen waren auch schon im Anmarsch; aber die Franzosen standen bereits an den Grenzen des Herzogtums. Den 12 Jahre alten Herzog Eberhard Ludwig flüchtete man nach Regensburg. An die Einwohnerzahl des Landes aber erging die Weisung, „daß man überall das französische Kriegsvolk passieren lassen und sich demselben nicht widersetzen, sondern immer möglichst sie in ihren Forderungen contentieren (zufriedenstellen) und dahin sich bestreben solle, daß man über all solche nicht erzürne, sondern in der Güte entweder abweise oder Forderungen halber auf das beste affordiere!“ Württemberg war das Land den Franzosen förmlich preisgegeben.

Am 26. Sept. 1688 belagerten sie die Reichsstadt Heilbronn. Obwohl die Bürgerschaft Heil-bronn zum äußersten Widerstand entschlossen war, über-gab demnach der Magistrat dem Feinde die Stadt auf sein Versprechen hin, nur 400 Reiter zur Verpflegung in die Stadt legen zu wollen, im übrigen aber die Ein-wohnerchaft unbehelligt zu lassen. Doch kaum hatten sich die Thore geöffnet, so war die Stadt auch schon von 1300 Dragonen besetzt. Inhabt wurden der Bürger-schaft die Waffen abgenommen, von den Türmen die Glocken entfernt und eine harte Kontribution unter allen möglichen Qualereien über die Einwohner verhängt. Binnen kurzer Frist hatte Heilbronn 3600 Mann fran-zösische Belagerung. So trennlos benahmen sich die Fran-zosen in Württemberg.

Inzwischen wurden Raub- und Brandzüge nach allen Richtungen unternommen; überall, wohin die Franzosen kamen, wurden hohe Kontributionen erpresst. Man beraubte und auidte die Bevölkerung mit erbarmungsloser Grausamkeit, welche jedem menschlichen Ge-fühleohnen sprich. Unbeschreiblicher Jammer traf alle Orte, welche französische Einquartierung erhielten. Sie waren hernach völlig ruiniert. Belagerung half nichts, und der horgebeugten Haltung im Garten der Klinik auf und ab gehen sah, hätte ihn viel eher für einen in seine wissenschaftlichen Grübeleien vertieften Gelehrten, denn für einen Patienten des Hauses gehalten.
Nun wo es Sommer war, empfing er seine „beiden Klienten“ im Garten, und bei Gelegenheit hatte, ihn am Arme der Tochter, seinen Sohn an der Hand haltend, die Wege auf und abzuweichen zu sehen, eifrig in sie hinein-sprechend und Zahl auf Zahl vor ihnen aufzählend, der vergaß das schöne, traurige Bild so schnell nicht.
Eine Stunde später aber huschten zwei junge Men-schen durch die kleine Gitterthüre des weiten Gartens hinaus auf den nach der Station führenden Weg, und keine der umwohnenden Wärrer-Familien fragte mehr, wo das schöne weinende Mädchen am Arme des schlanken Knaben sei, der mit so verträulich glänzenden Augen und zuckenden Lippen zu ihr aussah. Jedermann mußte, es waren die „beiden Klienten“ des ruhigen, stillen Kran-ken mit dem sanften Träumer-Antlitze, die Kinder, die er vergessen — das letzte, das ihm geblieben aus einer Zeit, von der er nichts mehr wußte.
An der Station immer ein und derselbe Abschied.
„Schreibe gleich, Violet, hörst du, damit ich weiß, daß du gut angekommen bist! Grüß mir das Paradies-chen und vergiß nicht, daß ich dein einziger Schutz bin!“
Dann noch ein nicht erdemolendes Küssen und Um-

Die Weiber von Schorndorf.

(Fortsetzung.)
Wie hat es in diesen rauhen Kriegsjahren in unserem engeren Vaterlande ausgefallen?
Das damalige Herzogtum Württemberg hatte zur Zeit Ludwigs XIV. kaum die Hälfte seiner jetzigen Ausdehnung. Die hohenlohschen Fürstentümer waren noch selbständige Gebiete, und Oberschwaben gehörte zu Oesterreich; viele freie Reichsstädte lagen teils im Herzogtum selbst teils umgeben sie daselbst. Die wichtigsten waren: Ulm, Heilbronn, Eßlingen, Reutlingen, Gmünd, Alen, Weil die Stadt, Vöhrach und Ravensburg. Die schweren Wunden, welche der dreißigjährige Krieg auch unserem Lande geschlagen, konnten in der kurz verfloffenen Zeit nicht vernarben. Die Einwohnerzahl betrug noch im Jahr 1680 kaum 224 000; der Wohlstand war dahin; Gewerbe und Handel lagen darnieder. Stuttgart hatte damals erst etwa 12 000 Einwohner; die bedeutendsten Orte des Herzogtums Württemberg waren außerdem Tübingen, Calw, Schorndorf, Ulm, Göppingen, Cannstatt, Böblingen, Kirchheim, Leonberg und Weidenheim; jedoch hatte keine — die beiden ersten ausgenommen — über 4000 Einwohner.

Von 1677—1693 bestand in Württemberg die vor-mündschaftliche Regierung des Herzogs Friedrich Karl, da sein Bruder Herzog Wilhelm Ludwig nach nur dreijähriger Regierung 1677 plötzlich gestorben und dessen Sohn Eberhard Ludwig beim Tode des Vaters noch nicht 1 Jahr alt war. Der ver-mittelten: Herzogin Magdalena Sibylla, einer geborenen heßischen Prinzessin, welche um ihrer Verdienste willen im ganzen Herzogtum allgemein beliebt war und darum den Ehemann sich erwacht: „die Säule des Landes zu sein“, wurde „um mehreren Heffekts willen“ das Recht einer „Mit-Oberver-waltung“ zugesprochen. Daher durfte sie auch in Regierungsangelegenheiten ihre Ansicht und ihren Willen geltend machen.

Wie das übrige Süddeutschland, so war auch Württemberg am Ende des XVII. Jahrhunderts von den Launen des französischen Herrschers abhängig. Der französische Gesandte am württembergischen Hof, Suvigny, trat in Stuttgart mit acht französischer An-moßung auf und spielte auch der Regierung gegenüber den übermütigen Herrn. Das Jahr 1688 war von den Franzosen günstig genug gewählt, um auch über das wehrlose Württemberg herzufallen. Den Vorwand hierzu suchte Frankreich in einer Werbung, welche der Herzog in Württemberg für die Niederlande hatte vornehmen lassen. Charakteristisch ist aber, daß dazumal die Landes-truppen unter den tapferen württembergischen Prinzen noch in Ungarn und Griechenland gegen die Türken kämpften; die Franzosen konnten daher zu ihrem Vorhaben keinen günstigeren Moment wählen. Suvigny überreichte demgemäß dem Herzog die Kriegserklärung und verlangte dabei zugleich die Lieferung von 8000 Säcken Haber, 4000 Wagen Heu, 50 000 Bund Stroh und „als Strafe wegen der holländischen Werbung“ die Summe von 225 000 Gulden (nach jetzigem Geldwert etwa 1 260 000 Mark).

Was sollte das kleine Herzogtum Württemberg an-fangen? Nirgend war man gerüstet; der Kaiser hatte zwar Hilfe versprochen, und die schwäbischen Kreisstruppen waren auch schon im Anmarsch; aber die Franzosen standen bereits an den Grenzen des Herzogtums. Den 12 Jahre alten Herzog Eberhard Ludwig flüchtete man nach Regensburg. An die Einwohnerzahl des Landes aber erging die Weisung, „daß man überall das französische Kriegsvolk passieren lassen und sich demselben nicht widersetzen, sondern immer möglichst sie in ihren Forderungen contentieren (zufriedenstellen) und dahin sich bestreben solle, daß man über all solche nicht erzürne, sondern in der Güte entweder abweise oder Forderungen halber auf das beste affordiere!“ Württemberg war das Land den Franzosen förmlich preisgegeben.

Am 26. Sept. 1688 belagerten sie die Reichsstadt Heilbronn. Obwohl die Bürgerschaft Heil-bronn zum äußersten Widerstand entschlossen war, über-gab demnach der Magistrat dem Feinde die Stadt auf sein Versprechen hin, nur 400 Reiter zur Verpflegung in die Stadt legen zu wollen, im übrigen aber die Ein-wohnerchaft unbehelligt zu lassen. Doch kaum hatten sich die Thore geöffnet, so war die Stadt auch schon von 1300 Dragonen besetzt. Inhabt wurden der Bürger-schaft die Waffen abgenommen, von den Türmen die Glocken entfernt und eine harte Kontribution unter allen möglichen Qualereien über die Einwohner verhängt. Binnen kurzer Frist hatte Heilbronn 3600 Mann fran-zösische Belagerung. So trennlos benahmen sich die Fran-zosen in Württemberg.

Inzwischen wurden Raub- und Brandzüge nach allen Richtungen unternommen; überall, wohin die Franzosen kamen, wurden hohe Kontributionen erpresst. Man beraubte und auidte die Bevölkerung mit erbarmungsloser Grausamkeit, welche jedem menschlichen Ge-fühleohnen sprich. Unbeschreiblicher Jammer traf alle Orte, welche französische Einquartierung erhielten. Sie waren hernach völlig ruiniert. Belagerung half nichts, und der horgebeugten Haltung im Garten der Klinik auf und ab gehen sah, hätte ihn viel eher für einen in seine wissenschaftlichen Grübeleien vertieften Gelehrten, denn für einen Patienten des Hauses gehalten.
Nun wo es Sommer war, empfing er seine „beiden Klienten“ im Garten, und bei Gelegenheit hatte, ihn am Arme der Tochter, seinen Sohn an der Hand haltend, die Wege auf und abzuweichen zu sehen, eifrig in sie hinein-sprechend und Zahl auf Zahl vor ihnen aufzählend, der vergaß das schöne, traurige Bild so schnell nicht.
Eine Stunde später aber huschten zwei junge Men-schen durch die kleine Gitterthüre des weiten Gartens hinaus auf den nach der Station führenden Weg, und keine der umwohnenden Wärrer-Familien fragte mehr, wo das schöne weinende Mädchen am Arme des schlanken Knaben sei, der mit so verträulich glänzenden Augen und zuckenden Lippen zu ihr aussah. Jedermann mußte, es waren die „beiden Klienten“ des ruhigen, stillen Kran-ken mit dem sanften Träumer-Antlitze, die Kinder, die er vergessen — das letzte, das ihm geblieben aus einer Zeit, von der er nichts mehr wußte.
An der Station immer ein und derselbe Abschied.
„Schreibe gleich, Violet, hörst du, damit ich weiß, daß du gut angekommen bist! Grüß mir das Paradies-chen und vergiß nicht, daß ich dein einziger Schutz bin!“
Dann noch ein nicht erdemolendes Küssen und Um-

Die Weiber von Schorndorf.

(Fortsetzung.)
Wie hat es in diesen rauhen Kriegsjahren in unserem engeren Vaterlande ausgefallen?
Das damalige Herzogtum Württemberg hatte zur Zeit Ludwigs XIV. kaum die Hälfte seiner jetzigen Ausdehnung. Die hohenlohschen Fürstentümer waren noch selbständige Gebiete, und Oberschwaben gehörte zu Oesterreich; viele freie Reichsstädte lagen teils im Herzogtum selbst teils umgeben sie daselbst. Die wichtigsten waren: Ulm, Heilbronn, Eßlingen, Reutlingen, Gmünd, Alen, Weil die Stadt, Vöhrach und Ravensburg. Die schweren Wunden, welche der dreißigjährige Krieg auch unserem Lande geschlagen, konnten in der kurz verfloffenen Zeit nicht vernarben. Die Einwohnerzahl betrug noch im Jahr 1680 kaum 224 000; der Wohlstand war dahin; Gewerbe und Handel lagen darnieder. Stuttgart hatte damals erst etwa 12 000 Einwohner; die bedeutendsten Orte des Herzogtums Württemberg waren außerdem Tübingen, Calw, Schorndorf, Ulm, Göppingen, Cannstatt, Böblingen, Kirchheim, Leonberg und Weidenheim; jedoch hatte keine — die beiden ersten ausgenommen — über 4000 Einwohner.

Von 1677—1693 bestand in Württemberg die vor-mündschaftliche Regierung des Herzogs Friedrich Karl, da sein Bruder Herzog Wilhelm Ludwig nach nur dreijähriger Regierung 1677 plötzlich gestorben und dessen Sohn Eberhard Ludwig beim Tode des Vaters noch nicht 1 Jahr alt war. Der ver-mittelten: Herzogin Magdalena Sibylla, einer geborenen heßischen Prinzessin, welche um ihrer Verdienste willen im ganzen Herzogtum allgemein beliebt war und darum den Ehemann sich erwacht: „die Säule des Landes zu sein“, wurde „um mehreren Heffekts willen“ das Recht einer „Mit-Oberver-waltung“ zugesprochen. Daher durfte sie auch in Regierungsangelegenheiten ihre Ansicht und ihren Willen geltend machen.

Wie das übrige Süddeutschland, so war auch Württemberg am Ende des XVII. Jahrhunderts von den Launen des französischen Herrschers abhängig. Der französische Gesandte am württembergischen Hof, Suvigny, trat in Stuttgart mit acht französischer An-moßung auf und spielte auch der Regierung gegenüber den übermütigen Herrn. Das Jahr 1688 war von den Franzosen günstig genug gewählt, um auch über das wehrlose Württemberg herzufallen. Den Vorwand hierzu suchte Frankreich in einer Werbung, welche der Herzog in Württemberg für die Niederlande hatte vornehmen lassen. Charakteristisch ist aber, daß dazumal die Landes-truppen unter den tapferen württembergischen Prinzen noch in Ungarn und Griechenland gegen die Türken kämpften; die Franzosen konnten daher zu ihrem Vorhaben keinen günstigeren Moment wählen. Suvigny überreichte demgemäß dem Herzog die Kriegserklärung und verlangte dabei zugleich die Lieferung von 8000 Säcken Haber, 4000 Wagen Heu, 50 000 Bund Stroh und „als Strafe wegen der holländischen Werbung“ die Summe von 225 000 Gulden (nach jetzigem Geldwert etwa 1 260 000 Mark).

Was sollte das kleine Herzogtum Württemberg an-fangen? Nirgend war man gerüstet; der Kaiser hatte zwar Hilfe versprochen, und die schwäbischen Kreisstruppen waren auch schon im Anmarsch; aber die Franzosen standen bereits an den Grenzen des Herzogtums. Den 12 Jahre alten Herzog Eberhard Ludwig flüchtete man nach Regensburg. An die Einwohnerzahl des Landes aber erging die Weisung, „daß man überall das französische Kriegsvolk passieren lassen und sich demselben nicht widersetzen, sondern immer möglichst sie in ihren Forderungen contentieren (zufriedenstellen) und dahin sich bestreben solle, daß man über all solche nicht erzürne, sondern in der Güte entweder abweise oder Forderungen halber auf das beste affordiere!“ Württemberg war das Land den Franzosen förmlich preisgegeben.

Am 26. Sept. 1688 belagerten sie die Reichsstadt Heilbronn. Obwohl die Bürgerschaft Heil-bronn zum äußersten Widerstand entschlossen war, über-gab demnach der Magistrat dem Feinde die Stadt auf sein Versprechen hin, nur 400 Reiter zur Verpflegung in die Stadt legen zu wollen, im übrigen aber die Ein-wohnerchaft unbehelligt zu lassen. Doch kaum hatten sich die Thore geöffnet, so war die Stadt auch schon von 1300 Dragonen besetzt. Inhabt wurden der Bürger-schaft die Waffen abgenommen, von den Türmen die Glocken entfernt und eine harte Kontribution unter allen möglichen Qualereien über die Einwohner verhängt. Binnen kurzer Frist hatte Heilbronn 3600 Mann fran-zösische Belagerung. So trennlos benahmen sich die Fran-zosen in Württemberg.

Inzwischen wurden Raub- und Brandzüge nach allen Richtungen unternommen; überall, wohin die Franzosen kamen, wurden hohe Kontributionen erpresst. Man beraubte und auidte die Bevölkerung mit erbarmungsloser Grausamkeit, welche jedem menschlichen Ge-fühleohnen sprich. Unbeschreiblicher Jammer traf alle Orte, welche französische Einquartierung erhielten. Sie waren hernach völlig ruiniert. Belagerung half nichts, und der horgebeugten Haltung im Garten der Klinik auf und ab gehen sah, hätte ihn viel eher für einen in seine wissenschaftlichen Grübeleien vertieften Gelehrten, denn für einen Patienten des Hauses gehalten.
Nun wo es Sommer war, empfing er seine „beiden Klienten“ im Garten, und bei Gelegenheit hatte, ihn am Arme der Tochter, seinen Sohn an der Hand haltend, die Wege auf und abzuweichen zu sehen, eifrig in sie hinein-sprechend und Zahl auf Zahl vor ihnen aufzählend, der vergaß das schöne, traurige Bild so schnell nicht.
Eine Stunde später aber huschten zwei junge Men-schen durch die kleine Gitterthüre des weiten Gartens hinaus auf den nach der Station führenden Weg, und keine der umwohnenden Wärrer-Familien fragte mehr, wo das schöne weinende Mädchen am Arme des schlanken Knaben sei, der mit so verträulich glänzenden Augen und zuckenden Lippen zu ihr aussah. Jedermann mußte, es waren die „beiden Klienten“ des ruhigen, stillen Kran-ken mit dem sanften Träumer-Antlitze, die Kinder, die er vergessen — das letzte, das ihm geblieben aus einer Zeit, von der er nichts mehr wußte.
An der Station immer ein und derselbe Abschied.
„Schreibe gleich, Violet, hörst du, damit ich weiß, daß du gut angekommen bist! Grüß mir das Paradies-chen und vergiß nicht, daß ich dein einziger Schutz bin!“
Dann noch ein nicht erdemolendes Küssen und Um-